

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

3.7.1944 (No. 181)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 3. Juli

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 89 00 bis 2 89 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 158 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

London befürchtet den Einsatz neuer Waffen mit noch stärkerer Wirkung

England wird von Tag zu Tag nervöser

Britische Regierung muß angesichts der wachsenden Unruhe das Schweigeverbot über die katastrophalen Auswirkungen von „V. 1“ zum Teil aufheben — Die heimgesuchten Gebiete erleben furchtbare Stunden

A. G. Berlin, 2. Juli. „Kein Mensch in England weiß heute, wo er sich bewegen und sicher fühlen soll, denn jeder lebt in dem unheimlichen Gefühl, plötzlich dem Zufall in die Hände geworfen worden zu sein.“

So begann der bekannte britische Kriegskorrespondent Mc. Donald Castings im englischen Rundfunk einen Bericht, der für Kanada bestimmt war. „Viele normale Gewohnheiten fallen in dieser Atmosphäre fort, etwa das Kleidungs- und Modeproblem. Wer seine letzten Kleiderkartenpunkte in ein neues Sommerkleid umsetzen will, kann es nur in den Luftschutzkellern feinsten und uninteressierten Menschen zeigen oder muß bei einem Gang durch die Stadt gewärtig sein, sich plötzlich platt auf den Boden werfen zu müssen, wenn ein Bombengeschoß sie überrascht. Alles ist ungewiß geworden. Und Tag und Nacht wird diese Ungewißheit bewußt, wenn „V. 1“ gleich einem unheilbringenden Kometen mit nervenzerrüttemdem Lärm am Himmel auftaucht. Daher leben die Menschen nur noch von einem Tag zum anderen. Alles ist gleichgültig geworden, man spricht nur noch von der fliegenden Bombe, deren Wirkung die Menschen so abstupft, daß jeder nur noch um sein eigenes Schicksal besorgt ist.“

Waffe den englischen Militärkritikern den Atem verschlagen hat, weil sie nicht wissen, wie sie sie in ihre Betrachtungen einordnen sollen.

Kindliche Bekämpfungspläne

Ein englischer Militär meinte, die neue Waffe sei „das Ende Liddle Harts“, des bekanntesten englischen Militärkritikers, dessen Stellungnahmen aus den ersten Kriegsjahren auch in Buchform erschienen sind und dessen Voraussagen einen gewissen Ruf auch über England hinaus hatten. Es ist so kein Wunder, daß die ganze englische Öffentlichkeit fast nur mit der „V. 1“-Waffe beschäftigt ist, und daß die Zeitungen von zahllosen Leserbriefen erzählen, die täglich bei den Redaktionen und bei dem Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe mit teilweise sogar

kindlichen Bekämpfungsplänen einlaufen. Die Redaktionen aber und das Oberkommando der britischen Luftwaffe sind ratlos, denn „Daily Sketsch“ mahnt das englische Volk, geduldig abzuwarten, bis eine geeignete Gegenwaffe gefunden sei.

Churchills ohnmächtige Wut

Es wäre Wahnsinn zu leugnen, daß die im Wirkungsbereich der „V. 1“ liegenden südeingliedigen Gebiete nicht Entsetzliches durchmachen. Aber auch die Truppen an der Invasionsfront wären ja Tag und Nacht der Beschlebung ausgesetzt. Es sei bezeichnend, daß Reuter für den Freitagabend den Abschluß von drei fliegenden Bomben meldet — ein wirklich sehr kümmerliches Resultat, selbst wenn es wahr wäre. Es bleibt weiter bezeichnend, daß eine Reuter-Meldung vom Besuch Churchills in einer Flakbatterie von seinem grimmigen Ausruf beim angeblichen Abschluß einer „V. 1“ erzählt: „Schade,

daß kein Hunne drin sitzt“, — ein Ausruf ohnmächtiger Wut, der deutlicher als manche Tatsachenberichte die Ratlosigkeit der leitenden englischen Kreise erkennen läßt. Auch bei den Neutralen finden unter dem Eindruck dieser englischen Stimmungsberichte und Meldungen „V. 1“ zunehmende Beachtung. Ein Artikel der „Neuen Berner Zeitung“ gibt ihr mit den Worten Ausdruck: „Die Deutschen begnügen sich in militärischen Dingen erfahrungsgemäß nicht mit Halbheiten, und es sind sicher nicht nur Phrasen, wenn Berlin den Einsatz neuer Geheimwaffen ankündigt“. Die gegenwärtigen Feuererschläge wären demnach als eine Ouvertüre zu betrachten, der bald die neuen Waffen mit intensiverer Wirkung folgen würden.“

Weitere Gebiete vom Störungsfeuer erfaßt

Die am Sonntag in Stockholm vorliegenden Berichte über die Angriffswirkungen des deutschen Störungs- und Vergeltungsfeuers gegen London und Südeuropa weisen schon wieder ein neues bezeichnendes Moment auf. Plötzlich erschallen von den verschiedensten Seiten laute Wehklagen über die sehr große Zahl von Todesopfern unter der Bevölkerung. Das Stichwort „Terror“ taucht wieder auf. Weiter wird bestätigt, daß sich das Störungsfeuer jetzt über ein weiteres Gebiet als bisher erstreckte.

All diese Symptome sind sehr aufschlußreich. Schon in der ersten Woche wurde vorübergehend einmal das Terrorthema von der englischen Agitation angeschlagen, besonders im Material für das neutrale Ausland. Es verschwand

dann wieder, wohl weil man das Hoffnungslose einsah, die eigene Schuld am Terrorkrieg vertuschen oder beschönigen zu können. Dann folgte eine Etappe der Bagatelisierung, der Prahlerei mit angeblichen Abwehrerfolgen. All das ist aufgegeben worden. Folgende beide Berichte sprechen für sich selbst:

Reuter aus London: „Samstag wachsende Aktivität des deutschen Störungsfeuers. Es lagen Meldungen über Opfer vor aus Plätzen innerhalb eines sehr weiten Umkreises.“ „Associated Press“ aus London: „Die Deutschen haben Südeuropa mit weiteren fliegenden Bomben in einem 24stündigen Terrorangriff gegen die britische Zivilbevölkerung belegt. Die Zahl der Todesopfer steigt trotz aller Vorsichtsmaßnahmen.“ Zum Schluß spricht die amerikanische Agentur noch einmal empört von den Einschlägen und Explosionen dieser blinden Bomben.

Engländer und Amerikaner haben — wohlgerne! — nie die Behauptung aufgestellt, daß ihre eigenen Bomben sehend wären. Sie haben immer wieder mit heller Begeisterung gemeldet, daß ihre Terrorluftstreitkräfte ihre Bomben aus sehr großer Höhe durch dicke Wolkenschichten hindurch abgeworfen hätten. Sie haben ferner mit ihren Bombenteppichen und Flächenbränden geprahlt. Die deutsche Zivilbevölkerung sollte in ihren Wohnstätten, ihren Arbeitsstätten und in ihrer Kriegsmoral getroffen werden. Wenn die Terrorstreitkräfte heute selber Terror schreien, so ist das die allerbeste Bestätigung dafür, daß die Vergeltungswaffe ihren Zweck erfüllt. Ueber die getroffenen Ziele darf natürlich nicht verlauten. Aber die Härte wird ersichtlich aus dem lauten Geschrei, das nicht einmal die englische Zensur zu unterbinden vermag.

Feindangriffe südwestlich Caen und bei St-Lô gescheitert

Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflieger auf Schiffe vor dem Landekopf — Schwere Verluste des Gegners in Italien — Unvermindert heftiger Abwehrkampf im Osten

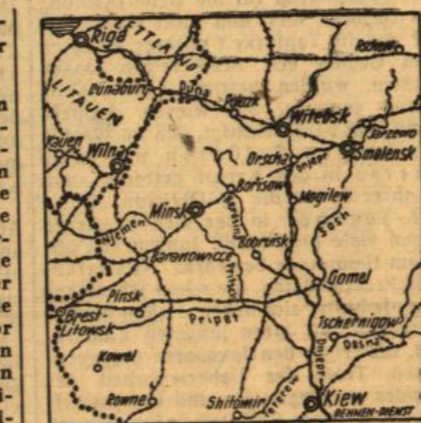
\* Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Einbruchraum südwestlich Caen nahm der Gegner seine Durchbruchversuche nach stärkstem Artillerietrommelfeuer in den Mittagsstunden des gestrigen Tages wieder auf. Alle Angriffe scheiterten dort ebenso wie nordöstlich St-Lô. Schlachtfleigerverbände unterstützten auch gestern die Erdkämpfe mit gutem Erfolg. In der Nacht griffen Kampffleigerverbände feindliche Schiffsansammlungen vor dem Landekopf an. Starke Explosionen wurden beobachtet. Bei mehreren Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden 80 Terroristen liquidiert.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe im westlichen Küstenabschnitt und im Raum südöstlich Valtterra. Unsere Truppen setzten sich hier unter dem starken feindlichen Druck auf den Cecina-Abschnitt ab. Auch südöstlich Valtterra konnte der Feind nach Norden Boden gewinnen. Im Raum von Siena und westlich des Trasimenischen Sees schlugen unsere tapferen Divisionen alle feindlichen Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurück. Ein feindliches Bataillon und 29 Panzer wurden vernichtet.

An der mittleren Ostfront setzten unsere tapferen Divisionen den mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets weiterhin hartnäckigen Widerstand entgegen. Im Raum von Sluzk konnten die Bolschewisten erst nach



schweren Kämpfen Boden gewinnen. Der Ort wurde aufgegeben. Bei Ossipowitsch behaupten unsere Truppen ihre Stellungen gegenüber allen

feindlichen Angriffen. Die Kampfgruppen aus dem Raum von Bobruisk haben sich zu unseren Hauptkräften durchgeschlagen. An der mittleren Buregina sind schwere Kämpfe mit den ununterbrochen angreifenden Sowjets im Gange. Im Raum westlich Polozk hält der feindliche Druck an. Südwestlich und südlich Polozk wurden starke feindliche Angriffe abgeschlagen oder in Riegelstellungen aufgefangen. Schlachtfleiger griffen laufend in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind hohe Verluste zu.

Im hohen Norden wurden im Kandalakscha-Abschnitt mehrere von starker Artillerie unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Waldkämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Das Eichenlaub für Generalfeldmarschall von Rundstedt und Generaloberst Dollmann

\* Berlin, 2. Juli. Der Führer verlieh am 2. Juli 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 518. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Oberbefehlshaber der VII. Armee, Generaloberst Friedrich Dollmann, nach dem Tode, und als 519. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt.

Das Ritterkreuz für den Heldenkampf bei Cherbourg

\* Berlin, 2. Juli. Zweimal wurde in den letzten Tagen, am 17. und 30. Juni, Oberleutnant d. R. Günther Keil, Kommandeur eines Grenadierregiments, als Führer einer Kampfgruppe auf der Halbinsel Cotentin im Wehrmachtbericht genannt. Am 27. Juni verließ der Führer dem Oberleutnant Keil, der die Seele des heroischen Kampfes bei Cherbourg war, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant Keil ist am 15. Mai 1898 zu Halle als Sohn eines Postdirektors geboren. Er ist im Zivilberuf Zollinspektor.

„V. 1“ und ihre Wirkung

Die neue deutsche Geheimwaffe, die nun schon über vierzehn Tage England in Angst und Schrecken versetzt, besitzt einen Raketenspezialantrieb, der entsprechend seiner verschiedenen Größe die Reichweite der fliegenden Bomben bestimmt. Daher bildet London keineswegs die Grenze dieser Reichweite. Die zerstörende Wirkung von „V. 1“ ist, wie man allein durch die Erprobung weiß, größer als die eines Geschosses der größten Fernkampfgeschütze oder als eine Fliegerbombe größten Kalibers. Die Flughöhe von „V. 1“ kann beliebig eingestellt werden und richtet sich nach der erwünschten Wirkung, ob das Geschöß im Steilflug herabsausen und damit Tiefenwirkung haben soll oder ob es im flachen Anflug eine Flächenwirkung ausüben soll.

Der Einsatz von „V. 1“ erfolgt nach einem vorher genau aufgestellten Beschießungsplan. Dabei sind bisher drei verschiedene Einsatzstarts in Erscheinung getreten, und zwar der Einzelstart, der Serienstart, der zu Feuerschlägen führt, und der Massenstart in unregelmäßigen Intervallen. Atmosphärische Bedingungen spielen dabei keine Rolle, wohl aber sind Dunkelheit, Nebel und Regen für die feindliche Beobachtung und Gegenwehr erschwerend. Daher werden die Witterungseinflüsse vom „V. 1“-Kommando geschickt ausgenutzt. Von fachmännischer Seite erfahren wir, daß bisher nur der erste Gang in der Beschießung eingeschaltet worden, und daß das Bombardement noch nicht auf vollen Touren laufe. Es werden noch bessere Geheimwaffen mit noch größerer Wirkung eingesetzt werden. Was die britischen Gegenangriffe angeht, so hat man den Eindruck gewonnen, daß niemand in England sicher weiß, wo die „V. 1“-Basen liegen oder schwimmen. Es ist auch keine Bestätigung dafür vorhanden, daß sich bombensichere „V. 1“-Arsenale direkt an der Kanalküste befinden. Fest steht nur, daß die ferngesteuerten Bomben ihren Weg über den Kanal nehmen. Die militärische Wirkung der neuen Waffe ist in den verflochtenen Tagen bereits deutlich erkennbar geworden und es ist zu erwarten, daß diese Wirkungen andauern, wenn sie sich nicht noch steigern werden, je länger der Beschuß Südeuropas und Londons mit „V. 1“-Bomben anhält. Von Beginn an war man sich bei uns darüber klar, daß erst ein Dauereinsatz der neuen Waffe die erwarteten Wirkungen herbeiführen kann. Als Wirkung militärischer Art steht bereits folgendes fest:

- 1. Eine Zersplitterung des feindlichen Angriffspotentials zur Luft. Mit Beginn des Einsatzes von „V. 1“ wurden die Briten und Amerikaner gezwungen, immer stärkere Bombengeschwader aus ihrer Lufttruppe statt zur Unterstützung der Invasion oder zu sonstigem offensiven Einsatz zur defensiven Abwehr der neuen Waffe zu verwenden. Die Briten und Amerikaner haben bis zu 1000 Bomber auf die vermeintlichen Startbahnen der fliegenden deutschen Bomben angesetzt und damit jedem offensiven Zweck entzogen. Da diese Bomber nicht ohne starken Jagdschutz fliegen können, läßt sich feststellen, daß allein der Einsatz der neuen Waffe den Briten und Amerikanern wenigstens zwei Luftflotten gekostet hat, die für jede offensive Handlung ausfielen.
- 2. Eine Aufspaltung der Luftverteidigungskräfte der britischen Insel. Die Engländer selbst haben immer wieder von dem Einsatz von Jagdflugzeugen berichtet. Die Erfolge, die sie damit erzielt haben wollen, werden von ihnen selbst als unzureichend angesehen. Als Wirkung der neuen Waffe ist jedoch festzustellen, daß allein das ständige Abpatrouillieren zahlreicher Gruppen von Jagdflugzeugen zum möglichen Einsatz gegen „V. 1“ die britisch-amerikanischen Luftverteidigungskräfte von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen haben und auf das stärkste beansprucht.
- 3. Der Einsatz der britischen Flak führt zu einem Verschleiß von Munition und Geschützrohren, der sich auf die Versorgung der Front auf die Dauer auswirken muß. Dieser Verschleiß geht ständig vor sich und nicht nur periodisch, wie bei einzelnen Luftangriffen. Der ständige Einsatz der Flak erfordert auch einen ständigen Munitionsnachschub und nicht nur einen periodischen.

# Deutsche Jagdflieger erfolgreich an der Invasionsfront

### 500. Abschuss eines deutschen Jagdkorps seit Invasionsbeginn — Wichtigste Aufgabe: Unterstützung des Heeres in den schweren Erdkämpfen

R. D. Berlin, 2. Juli. Ein im Westen eingesetztes deutsches Jagdkorps konnte jetzt seinen 500. Luftsieg seit Beginn der Invasion erkämpfen. Diese Leistung stellt schon für sich einen bemerkenswerten kämpferischen Erfolg dar, denn sie schließt die Vernichtung zahlreicher viermotoriger und zweimotoriger Feindbomber neben vielen britisch-nordamerikanischen Jagdfliegern in sich ein und bedeutet damit die Ausschaltung von etwa 1500 bis 2000 Mann des wertvollen fliegenden Personals des Gegners.

Trotz ihrer Höhe gibt diese Abschusszahl dennoch nur einen bescheidenen Ausschnitt aus der Gesamttätigkeit der Jagdverbände an der europäischen Westfront wieder, denn in den zurückliegenden Kampftagen hat sich immer wieder gezeigt, daß die deutschen Jäger im Westen eine geradezu erstaunliche Aufgabenfülle zu bewältigen hatten und auch mit gutem Erfolg lösen konnten.

Die von der normannischen Front einlaufenden Gefechtsberichte der deut-

lichen Luftwaffe meldeten in den vergangenen Wochen Tag für Tag, daß Hunderte von deutschen Jägern zur Unterstützung unserer Heerestruppen eingesetzt worden sind. Während die schweren deutschen Kampfflieger- und Torpedoverbände fast ausnahmslos die Nächte für ihre wirkungsvollen und erfolgreichen Angriffe gegen die Invasionsflotte ausnutzten — die Hauptversorgung des Landekopfs wird vom Feind nach Möglichkeit im Schutze der Dunkelheit durchgeführt — bleibt die

Aufgabe, die der Tag den deutschen Luftstreitkräften stellt, nahezu völlig unseren Jägern vorbehalten. In Abwehr und Angriff schlugen sich die deutschen Jagdgeschwader dabei hervorragend: Sie schirmten die wichtigsten Nachschubstraßen in Nordfrankreich gegen feindliche Tiefangriffe ab, bekämpften die zahlenmäßig außerordentlich stark in Erscheinung tretenden britisch-nordamerikanischen Jagdbomber und griffen darüber hinaus immer wieder mit Bomben und Bordwaffen in die harten Abwehrkämpfe ein. Die Einzelergebnisse dieses Einsatzes der deutschen Jäger entziehen sich selbstverständlich einer genauen zahlenmäßigen Erfassung, aber es steht fest, daß zahlreiche Werferstellungen und Flakbatterien der Anglo-Amerikaner durch wirkungsvolle Tiefangriffe zum Schweigen gebracht worden sind und eine große

Anzahl feindlicher Panzer- und Panzerspähwagen dadurch von der Luft her vernichtet werden konnten. Durch rollende Einsätze gegen die vordersten Stellungen und gegen Truppenkonzentrationen erlitt der Feind darüber hinaus erhebliche blutige Verluste. Auch die Nachschubstraßen im Brückenkopf, verschiedene wichtige Brücken sowie die Landeplätze der Nordamerikaner waren immer wieder die Ziele erfolgreicher Angriffe durch Bombentreffer deutscher Jagdflieger.

Der Feind hat diese starke Aktivität der deutschen Luftwaffe mit spürbarem Unbehagen aufgenommen und muß die bittere Feststellung machen, daß „stärkere deutsche Luftwaffentätigkeit an der normannischen Front zu verzeichnen gewesen sei“.

Daß die deutsche Luftaktivität solche Ausmaße annehmen könnte, war offensichtlich nicht im Invasionsprogramm Eisenhowers vorgesehen. London und Washington hatten ihre Truppen vielmehr mit der Zusage auf den Kontinent geschickt, daß der Himmel über ganz Frankreich bald völlig rein gefegt sein werde und der Luftwaffe keine Möglichkeiten zu zerstörenden Gegenschlägen verbleiben würde. Nach vier Kampfwochen scheinen die britisch-nordamerikanischen Luftstreitkräfte von der Verwirklichung dieser Ankündigung weiter denn je entfernt; im Gegenteil: Die Einsatzzahl der deutschen Jagdverbände konnte trotz der wütenden britisch-nordamerikanischen Angriffe gegen deutsche Flugstützpunkte im Westraum ständig gesteigert werden. Tag für Tag fügten unsere tapferen und bewährten Jagdflieger an der Westfront dem auf seine materialmäßige Überlegenheit rechnenden Feind schwere Verluste zu.

### Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Schiller, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, geb. am 6. 9. 1917 in Berlin; Hauptmann Dally, stellv. Kommandeur einer Flakabteilung, geb. am 6. 5. 1916 in Hamburg; Oberleutnant Metzsig, Flugzeugführer in einem Kampffgeschwader, geb. am 25. 10. 1921 in Bertschelsdorf (Riesengebirge); Oberfeldwebel Klimek, Bordführer in einem Kampffgeschwader, geb. am 1. 4. 1920 in Kattowitz.

Major Schiller kehrte von seinem 466. Feindflug nicht mehr zurück. Auch Oberleutnant Metzsig kehrte von einem Feindflug nicht zurück.

Heute auf Seite 8

**Regierungs-Anzeiger**

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerling u. Drucker GmbH. Verlagsdirektor: Emil Muns. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller. Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Finnland kämpft an der Seite Deutschlands bis zum Siege

Linkomies: „Finnland wird die Waffen nicht niederlegen, ehe der gemeinsame Sieg errungen ist“.

Helsinki, 2. Juli. Der finnische Ministerpräsident hielt am Sonntag eine Rundfunkrede, in der er u. a. ausführte:

»Mitbürger!

Nach einer Pause von mehr als zwei Jahren muß jetzt unsere Wehrmacht schon die vierte Woche ununterbrochen harte Kämpfe ausfechten. Die großen Massierungen des Feindes und besonders seine Überlegenheit an Artillerie, Panzern und Luftwaffe führten zu Anfängerfolgen, unter deren Druck unsere Truppen sich Schritt für Schritt auf die allgemeine Linie Viipurivuoksi zurückzogen. In dem Maße, wie sich die Verteidigung des Herzes Finnlands näherte, erwachte im Heere der Geist des Winterkrieges. Es hat zäh die wiederholten Angriffe des Feindes abgeschlagen und ihm trotz seiner Überlegenheit schwere Verluste beigebracht.

Die Kämpfe waren hart, wie noch nie. Die Verteidigung Kareliens und Finnlands verlangte und verlangte schwere Opfer. Das Wertvollste, was wir besitzen, das Leben unserer jungen Männer, muß in die Waagschale geworfen, kostbarer Boden und blühende Felder mußten geopfert werden. Wir müssen unser Land, unsere freie Volksgemeinschaft und unsere Unabhängigkeit verteidigen. Wir müssen unser Familienleben und die von unseren Vätern ererbten geistigen Werte verteidigen. Wir müssen alles das verteidigen, was das Leben lebenswert macht. Wenn wir das nicht täten, hätten wir eine einzige Alternative — die Kapitulation.

Ich spreche dieses Wort nicht als eine Annahme aus, ich weiß, daß die Sowjetunion von Finnland Kapitulation verlangt. Nach der Kapitulation würde man uns einen Frieden diktieren, der sicherlich auch nicht die allererlebenswertesten Rechte des finnischen Volkes berücksichtigen würde.

Eine solche Kapitulation würde uns wehrtlos dem Gutdünken des Gegners preisgeben. In einem Augenblick würden wir alles verlieren, was unser Volk im Laufe von Jahrhunderten aufgebaut hat.

Als freie Männer und Frauen müssen wir für die Gegenwart und die Zukunft unseres Volkes kämpfen solange unsere Kräfte dazu ausreichen.

Dieser Entschluß stimmt mit dem Mitte April vom Reichstag einstimmig gefaßten überein. Damals hatte nämlich der Reichstag ohne jegliche Meinungsverschiedenheiten die von der Sowjetunion vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen abgelehnt, die formell noch keine Kapitulation bedeuten. In Wirklichkeit hatten die damaligen Bedingungen sehr nahe an die Kapitulation geführt, und ihre Annahme würde nach der Auffassung der Regierung, unser Volk ins Verderben gestürzt haben. Schon damals hat unser Volk klar und entschlossen den harten Weg des Kampfes der Ergebung auf Gnade und Ungnade des Feindes vorgezogen.

Die Kraftprobe mit der Sowjetunion ist aus natürlichen Gründen eine ungleiche. Der Feind ist uns nicht nur zahlenmäßig überlegen, weil ihm große Menschenmassen zur Verfügung stehen, sondern auch, weil sein technisches Material reichlicher ist. Darum brauchen wir für unseren Kampf jede Hilfe, die wir nur bekommen können, seien es Waffen oder bewaffnete Truppen. Das einzige Land, das eine solche Hilfe geben kann und will, ist Deutschland. Obgleich Deutschland selbst in einem Riesenkampf steht, hat es uns in den vergangenen Kriegsjahren Waffen und anderes Kriegsmaterial geben können. Ebenso wichtig war die deutsche Hilfe durch Lebensmittel.

In diesem Augenblick brauchen wir unbedingt in möglichst großem Ausmaße

militärische Hilfe, um uns gegen den Großangriff der sowjetischen Wehrmacht zu verteidigen. Diesmal kämpfen wir auch nicht allein, technisch gut ausgerüstete deutsche Einheiten haben sich uns sofort zur Seite gestellt. Sie haben ihren Anteil an den feindlichen Luftstreitkräften und Panzern beigebracht, bedeutenden Verlusten. Deutschland hat sich auch weiterhin verpflichtet, uns jede militärische Hilfe zu leisten, die es zu leisten imstande ist. Der Erfolg unseres Kampfes ist auch ausschließlich mit Hilfe des aus Deutschland kommenden Kriegsmaterials und der übrigen Hilfe möglich. Da wir uns nicht dem Feinde auf Gnade und Ungnade ergeben wollen, haben wir keine andere Wahl als zu kämpfen.

Finnland ist entschlossen, an Deutschlands Seite und als Deutschlands Waffenbruder Krieg gegen die Sowjetunion zu führen.

In Anbetracht der Hilfe, die uns Deutschland in unserem Kampfe gegen den Bolschewismus leistet, ist es Finnlands selbstverständliche Pflicht, erst nach Einvernehmen mit Deutschland die Waffen niederzulegen. Es ist natürlich, daß wir, während wir deutsche Hilfe entgegennehmen, nicht zugleich mit dem Gedanken an eine Beendigung des Kampfes umgehen können. Das würde ja schon die Forderung der Ehrlichkeit verbieten, die das finnische Volk mehr als vielleicht irgendein anderes Volk der Welt einzuhalten gewöhnt ist.

Linkomies fuhr dann fort: „Im Ausland gibt es über unsere Entscheidung verschiedene Meinungen. Wir selbst haben nur einen Leitstern: Finnland und das finnische Volk vor dem drohenden Untergang zu bewahren. Dies ist unser aller gemeinsame Aufgabe. Alle anderen Interessen müssen beiseite gelassen werden und alles, was in unseren Kräften steht, muß zu diesem einen Zweck vollständig aufgeboren werden.“

Kampf und Arbeit, sie und ausschließlich sie, sind die Lösung des heutigen Finnland. Das finnische Volk verläßt sich auf sein Heer und auf dessen hochgeachteten Oberbefehlshaber, erfahrene Führer und unverzagte Mannschaft. Sie alle sind bereit, den Kampf auszuhalten, den sie für ihr Vaterland und ihre Familien zu führen haben. Sie wissen, daß, falls sie dieses Land schutzlos ließen, ihr eigenes Leben nicht mehr lebenswert wäre. Aber dasselbe Pflichtgefühl wird auch hinter der Front verlangt. Auch hier muß alles bis aufs Äußerste aufgeboren werden. Wir wissen, daß die Arbeiter ohne zu murren ihre Aufgabe erfüllen, die Leistungen der Rüstungsindustrie müssen immer größer werden. In einer Stunde, wo die Existenz des ganzen Volkes auf dem Spiele steht, muß es jedermann als Ehrensache betrachten, seine Leistungen zu steigern. Alle produktive Arbeit dient jetzt dem einen Ziel der Erhaltung der freien demokratischen Volksgemeinschaft und der Sicherung der Zukunft unseres Volkes. So wie unser Heer Kämpfe führen muß, die über seine Kräfte zu gehen scheinen, so muß auch die Heimatfront alles, was in ihren Kräften steht, aufbieten, um die für unsere Verteidigung unbedingt notwendige Produktion zu erhöhen. Egoismus muß im Keime erstickt werden und jeder einen Teil der gemeinsamen Bürde des Volkes tragen.

Finnland ist ein demokratisches Land. Wir weichen nicht um ein Jota von der altererbten und in unserem Boden tief verwurzelten demokratischen Ordnung ab.

Uns stehen schwere Prüfungen bevor. Aber wir nehmen sie an wie freie Männer, aufrechtstehend, ohne lähmende Furcht, im Vollbewußtsein unserer Verantwortung vor der Zukunft. Gott segne das Vaterland!

# „Noch bis oben hin mit dem ‚Heil Hitler‘ vollgestopft!“

Britischer Aerger über die Haltung der deutschen Soldaten

Ein Funkspruch, der am 26. Juni aus Cherbourg eintraf, lautet: „Letzter Kampf um Cherbourg entbrannt. General kämpft bei der Truppe. Es lebe Führer und Deutschland!“ Was sich bei diesen letzten Kämpfen abspielte, das wissen wir unter anderem aus einem Bericht, den die amerikanische Nachrichtenagentur „United Press“ aus dem Hauptquartier Eisenhowers gab. Darin heißt es:

„Die Kämpfe in der Stadt sind noch immer nicht abgeschlossen. Verschiedene deutsche Widerstandsgruppen halten sich in unterirdischen Tunneln auf, von wo aus sie von Zeit zu Zeit ausbrechen, um die USA.-Truppen in den Straßen anzugreifen. Andere wiederum haben sich in diesen Tunneln vollkommen eingemauert und nur Schießlöcher offen gelassen. In den Kellern der Häuser und unter Brocken halten sich ebenfalls noch deutsche Soldaten, die trotz hoffnungsloser Lage weiterkämpfen. Ein britischer Berichterstatter meldet, daß deutsche Gruppen bald hier, bald dort auftauchten und offenbar fest entschlossen seien, sich unter keinen Umständen zu ergeben. Man sei im alliierten Hauptquartier erstaunt über den unbesiegten Widerstandswillen dieser isolierten deutschen Truppen.“

Es erübrigt sich, den Heldenmut der Kämpfer von Cherbourg mit Worten zu würdigen. Für sie spricht ihre Tat, auf die unser ganzes Volk mit Ehrfurcht blickt. Dabei ist es unser größter Stolz, daß die Kämpfer von Cherbourg nicht etwa hervorragende Ausnahmen des deutschen Soldatentums darstellen. Wie sie kämpft die ganze deutsche Front. Das mußte sogar am 22. Juni der Sender London in französischer Sprache bestätigen, als er von unseren Soldaten an

der Invasionsfront sagte, in der Mehrzahl der Fälle hätten die Offiziere und Unteroffiziere zwei Kriegsjahre im Osten hinter sich und sie glaubten immer noch fest an den Sieg Deutschlands. Sie hätten oft geäußert, daß manche Städte zerstört seien, aber Deutschland würde niemals vernichtet werden!

Am gleichen Tage sagte der Sender London in englischer Sprache: „Bei Tilly toben die härtesten Kämpfe, Angriff und Gegenangriff erfolgen, und doch bedeutet jeder Zoll, um den gekämpft wird, nur wenig für die Veränderung der Frontlage. Niemals hat es in diesem Feldzug oder irgendwo anders wütendere Kämpfe gegeben. Die Nazis kämpfen fanatisch.“

Unsere Soldaten zeigen aber diese Haltung nicht nur im Heer, sondern ebenso bei anderen Wehrmachtsteilen. Im „Daily Express“ vom 16. Juni schrieb der amerikanische Fliegerleutnant John H. Thorwell, der viele Angriffslüge über dem Reichsgebiet hinter sich hat und zur Zeit eine Mustang über dem Invasionsgebiet fliegt: „Diese deutschen Flieger kämpfen wie die Teufel. Bei allen meinen Flügen über reichsdeutschem Gebiet vor der Invasion habe ich dritteltes noch nicht erlebt. Seit dem ersten Invasionstag werfen die Deutschen immer mehr Flugzeuge in den Kampf.“

Ein weiteres Dokument für den unstillen Bekanntheit, den Gegner aber verbüßenden und erschreckenden Heldenmut unserer Soldaten ist ein Bericht, den Alexander Clifford am 16. Juni in der „Daily Mail“ gibt. Er schreibt, daß die Panzerkämpfe in der Normandie alles übertreffen, was sonst an der Front geschehe. In ihrer gegenwärtigen Form seien diese Kämpfe eher eine große Vernichtungsschlacht als ein Kampf um irgendeinen bestimmten Ort.

Die Panzer zu schlagen, sei jetzt zur Hauptaufgabe der Invasionstruppen geworden und nicht die Einnahme von Städten.

Diese feindlichen Eingeständnisse, die hier wiedergegeben werden, weil sie sehr bezeichnend für die Überbrückung des Gegners sind, und nicht etwa, weil wir uns die Tapferkeit unserer Soldaten vom Gegner erst beschreiben lassen müßten, wurden bestimmt nicht ohne Grund gemacht. Sie wiegen doppelt, wenn man berücksichtigt, daß im Westen die jungen Soldaten unseres Heeres in den Kampf getreten sind, an ihrer Spitze die H-Division „Hitler-Jugend“, in der sich in diesen Tagen viele prachtvollere Jungen aus unserem Heimatgau bewähren. Alte erfahrene Frontsoldaten, die schon jahrelange Kämpfe hinter sich haben, stehen hier im Weststreit mit ihren jüngsten Kameraden, die frisch den Invasoren entgegengetreten. Trotz der Überlegenheit des Feindes an Flugzeugen und Kriegsschiffen haben diese Soldaten dafür gesorgt, daß die Invasion für den Feind schon am Beginn zu einem furchtbaren Blutbad wurde.

Nicht anders kämpfen unsere Männer im Osten oder in Italien. Für den Kampfgeist unserer in Italien ringenden Truppen legte die spanische Presse am 27. Mai Zeugnis ab. Während die Zeitung „Ya“ feststellt, daß unsere Führung sich nicht verleiht, läßt, Truppen von der Ostfront oder vom Atlantik nach Italien abzuziehen, stellt „Pueblo“ fest: „Der Kampfgeist und die Erfahrung der deutschen Gruppen ersetzt Divisionen. Nur so ist es zu verstehen, daß die Anglo-Amerikaner sich abmühen, um ein paar Kilometer vorwärtszukommen. Der deutsche Widerstand ist nicht schwächer, sondern in den neu bezogenen Stellungen noch solider geworden.“

Den besten Beweis für die unerschütterliche Haltung unserer Truppen liefern aber die feindlichen Berichte über das Verhalten unserer Kriegsgefan-

genen, die ohne Waffe dem Feind gegenüberstehen und trotzdem aufrecht bleiben. So schrieb der „Daily Express“ Ende März:

„Es ist überraschend, festzustellen, daß die deutschen Gefangenen, die vier Jahre die reine Luft Englands getatmet haben, noch bis oben hin mit dem ‚Heil Hitler‘ vollgestopft sind.“ Das Blatt meldet ferner, das Lieblingslied unserer Gefangenen in den USA., deren Haltung trotz und herausfordernd sei, wäre noch immer: „Denn wir fahren gegen England...“

Zur gleichen Zeit stimmt die Londoner Abendzeitung „Star“ dasselbe Klagegedicht an: „Deutsche Soldaten, die in amerikanischen Gefangenenlagern schon über ein Jahr sitzen, seien trotz aller Ueberredungsversuche noch immer überzeugte Nationalsozialisten. Sie hatten Gelegenheit gehabt, alle Rundfunksendungen zu hören, die sie wünschten, englische Zeitungen und selbst die Blätter zu lesen, die in den USA. in deutscher Sprache herauskommen. Aber nichts vermag sie von ihrer nationalsozialistischen Ueberzeugung abzuringen. Ihre Kriegsgefangenschaft sehen sie nur als ein Zwischenspiel an und glauben ganz fest an den schließlichen deutschen Endsieg.“

Solche enttäuschten Urteile des Gegners über unsere Kriegsgefangenen liegen in Hülle und Fülle vor. So meldet der Sender London am 23. Mai, daß die deutschen Offiziere jederzeit bereit seien, den Kampf noch einmal von vorn zu beginnen, wenn sich die Möglichkeit dazu bieten sollte. Der Sender Boston berichtet, daß die Gefangenen im Fort Louis den Führergeburtstag feierten und an diesem Tage nicht arbeiteten, obwohl sie wußten, daß ihre Verpflegung dafür auf Wasser und Brot beschränkt werden würde. Ein Beobachter bei der 8. englischen Armee beklagt sich darüber, daß die deutschen Gefangenen sehr selbstbewußt auftreten, und der Newyorker Korrespondent von „Dagens

Nyheter“ berichtet, daß die deutschen Kriegsgefangenen aus den USA. in ihren Briefen ihre Siegeszuversicht auf die deutsche Heimat übertragen. Die Haltung dieser Kriegsgefangenen sei Deutschlands beste Propaganda in den USA.

Ein Vertreter der amerikanischen „Associated Press“ beschreibt das Auftreten deutscher Gefangenen an der Invasionsfront. Nachdem er sein Erstaunen über die gute Kleidung, Ernährung und Ausrüstung unserer Soldaten ausgedrückt hat, meldet er, daß alle Gefangenen fest an Deutschlands Sieg glauben.

Am Schluß sei noch eine Beurteilung erwähnt, die unsere Soldaten im englischen „Spectator“ fanden. Das Blatt schreibt und macht dabei in jedem Worte den enttäuschten Hoffnungen aller unserer Gegner Luft: „Blicken wir auf die Haltung der deutschen Truppen im allgemeinen, so müssen wir sie erstaunlich finden. Sogar im fünften Kriegsjahr ist es unmöglich, irgendwelche Anzeichen dafür zu entdecken, daß ihr Mut versagen könnte. Die Vorgänge an der Ostfront enthüllen noch erstaunlichere Tatsachen. Mit dieser Einstellung müssen wir rechnen!“

In diesem Ausnahmefalle können wir uns einmal auf die Presse des Feindes berufen. Besser kann die seelische und körperliche Härte unserer Soldaten nicht dokumentiert werden. Wir nehmen das zur Kenntnis und fassen dabei den Voratz, auch in der Heimat niemals schwächer zu sein als diese Männer. Wer am Ende des fünften Kriegsjahres solche Soldaten hat, der wird auch siegen! Wir glauben daran, daß eine höhere Gerechtigkeit dem besten und tapfersten Volke den Sieg zuspricht.

Es kann für diesen Glauben keine bessere Garantie geben, als daß unsere Feinde selbst hergehen und den Kämpfern unserer Wehrmacht beschneigen müssen: Das sind Soldaten!  
Hans Herbig